

davon selbst in einem kurzen Geleitwort (5 ff). Er verweist aber auch auf die Chancen, die ein solcher Reader bietet.

Die ausführliche Einleitung des Hg. (Edward Schillebeeckx — eine Einführung in sein Denken, 17—40) macht mit der Bandbreite des Denkens eines großen zeitgenössischen Theologen vertraut, der dann in den sorgsam ausgewählten Texten sehr unmittelbar vernehmbar wird. S. bleibt auch in „kleinen Portionen“ eine präzise Herausforderung! Es ist u. E. eine stets verantwortlich reflektierte, keine billige Herausforderung. Und es ist redliche Theologie, trotz der Tatsache, oder gerade weil es eine mutige und leidenschaftliche Theologie ist. S. scheint zu beweisen, daß Leidenschaft und Wissenschaftlichkeit sich nicht ausschließen müssen.

Linz

Ferdinand Reisinger

MAY GEORG, *Der Glaube in der nachkonkiliaren Kirche*. (Una Voce-Korrespondenz, Sonder-Nr. (270.) 2. Aufl. Düsseldorf 1984. Kart. DM 15,—).

Der Verf. und die Zeitschrift sind bekannt, wie ihre Absichten und Anliegen. Hinter jeder Zeile des Buches steht die brennende Sorge um den Glauben der katholischen Christen (insbes. im deutschen Sprachraum), eine Sorge, der schon viele andere Ausdruck verliehen haben — nicht zuletzt Paul VI. und Johannes Paul II. Der Hauptinhalt der Schrift ist Kritik, die sich gegen Theologen richtet sowie gegen Katechismen und andere Lehr- und Arbeitsbücher für den Religionsunterricht, die aber auch vor der „Amtskirche“ nicht haltmacht. Es werden dabei keine Pauschalurteile gefällt, sondern in 26 Kapiteln wird an zahlreichen Beispielen aus fast allen Traktaten der Dogmatik und mehreren Teilgebieten der Moraltheologie aufgezeigt, wie so manche in den zwei Jahrzehnten seit dem 2. Vatikanum in erschreckender Sorglosigkeit auf vielen Gebieten die geoffenbart Wahrheit dem Horizont und dem Geschmack des „aufgeklärten“, „modernen“ Menschen angepaßt und die christliche Sittenlehre für den bequemen Lebensstil des Wohlstandsbürgers adaptiert haben.

So hart das Urteil des Verf. gelegentlich ist, — die Schriften des Neuen Testaments haben noch viel härtere Worte für „Neuinterpretationen“ des Glaubens. Nicht alles in der vorliegenden Arbeit ist auch schon Verurteilung, sehr vieles ist warnender Hinweis auf mißverständliche und bedenkliche Formulierungen. Eine nicht unbeträchtliche Zahl von beanstandeten Übersetzungen von Schrifttexten sind übrigens inzwischen im neuen Lektionar entsprechend der Endfassung der Einheitsübersetzung im Sinn des Verf. wieder geändert worden.

Vorbehalt des Verf. gegen zwei Bemerkungen in der Enzyklika „Redemptor hominis“ (148 und 240) beruhen offenbar auf Mißverständnissen. Die theologischen Noten sind vielleicht das eine oder andere Mal um einen Grad zu hoch gegriffen. Zur Kritik an K. Rahner und Bischof Tenhumberg S. 183 sei auf die s. communis verwiesen (vgl. STh 3, q77, a 4). Die Rechtgläubigkeit eines S. 140 zitierten „bedenklichen Satzes“ von K. Rahner ist durch den Zusammenhang gesichert.

Salzburg

Peter Eder

GUTIÉRREZ GUSTAVO, *Die historische Macht der Armen*. (203.) Grünwald, Mainz 1984. Ppb. DM 36,—.

Der peruanische Theologe G. hat mit seinem Buch „Theologie der Befreiung“ (deutsch 1973, „1982) das Thema der Befreiungstheologie stark ins Gespräch gebracht. Er war auch ein Verfechter dieser theologischen Denkweise in der Vorbereitung der Bischofskonferenz von Puebla (1979). Die jetzt vorgelegte Aufsatzsammlung weist ihn als einen total engagierten, bisweilen (nicht zu Unrecht) hartnäckigen Kämpfer in den Anliegen der Befreiungstheologie aus. Die Absicht in den 5 großen Beiträgen (ein 6. über Bonhoeffer ist wohl nur als Anhang anzusehen) kreist um die wesentlichen (und gegenüber den römischen Glaubensbehörden strittigen) Fragen: „Option für die Armen“, „Gott in der Geschichte“ etc. Für wie grundlegend Theologen dieser Richtung die kirchlichen Aussagen des 2. Vatikanums und der Bischofskonferenzen ansehen, wird aus dem großen Aufsatz „Arme und Befreiung in Puebla“ (80—124) ersichtlich. Naivität in der theolog. Argumentation darf man Leuten wie G. kaum vorwerfen! Natürlich sind die Fragen wie jene nach der „integralen Befreiung“ auf wissenschaftlichen Kathedern leichter (und ausreichender) zu erörtern als in der Situation, die nach Befreiung schreit; man spürt auf vielen Seiten (vgl. 104 f), daß die südamerikanischen Christen sensibel geworden sind gegenüber den europäisch-kirchlichen Zynismen, und sie vermuten (vielleicht zurecht) in den kritischen Einwänden gegen die Befreiungstheologen eine Strategie des Hinhaltens. Dieses Buch dokumentiert keine geschlossene theologische Position. Diese Abhandlungen stehen aber nicht fremd nebeneinander; sie geben im Gesamten ein authentisches Bild von der selbständigen Position dieses Theologen.

Wer bei uns qualifiziert über die Befreiungstheologie mitdiskutieren möchte, wird an diesem Buch nicht vorbeigehen können (da man auch damit rechnen muß, daß manches darin wieder zu einem „Stein des Anstoßes“ werden dürfte).

Linz

Ferdinand Reisinger

---

## Ö K U M E N I K

---

PIFFL—PERČEVIĆ THEODOR und STIRNEMANN ALFRED (Hg.), *20 Jahre Ökumenismus* (PRO ORIENTE Bd. 8). (371, mehrere Bildtafeln) Tyrolia, Innsbruck 1984. Kart. S 390,— / DM 58,—.

Das Buch hält mehr als sein Titel verspricht. Es wird nicht nur ein Bericht über die letzten zwanzig Jahre ökumenischer Arbeit im Rahmen der Stiftung PRO ORIENTE geboten, sondern darüber hinaus werden die wichtigsten ökumenischen Aussagen des Zweiten Vatikanischen Konzils, die entscheidenden Dokumente des Einheitsekretariates, päpstliche Stellungnahmen zum Ökumenismus, eine Dokumentation über die ökumenischen Aspekte des Papstbesuches in Österreich 1983, ein trefflicher Überblick von Christine Gleixner über die ökumenische Arbeit in Österreich, eine Chronik von PRO ORIENTE und eine Dokumentation über einige

ökumenische Jubiläen und den 500. Geburtstag Martin Luthers aufgenommen. Im Rahmen des Berichtes von Chr. Gleixner werden außerdem sehr wichtige Dokumente aus früheren Jahren zum Abdruck gebracht, so z. B. Otto Mauers richtungsweisendes Statement über katholischen Ökumensismus aus dem Jahre 1963. Das Buch wird durch ein vorzügliches Sach- und Personenregister erschlossen, so daß es im besten Sinne des Wortes ein Handbuch für die ökumenische Arbeit darstellt. Es sollte in keiner Bibliothek von Priestern und ökumenisch engagierten Laien fehlen.

Linz

Rudolf Zimnhobler

SKOWRONEK ALFONS, *Martin Luther in ökumenischer Reflexion*. (170.) Akademia Theologii Katolickiej, Warschau 1984. Kart.

Es wäre voreilig, das Büchlein wegen seiner schlechten Druckqualität, des billigen Papiers, des dürftigen Einbands und der zahlreichen Druckfehler einfach beiseite zu legen. Davor müßten eigentlich schon die Namen der Autoren, die bei einem 1982 in Warschau gehaltenen Symposium zu Wort gekommen sind, warnen. F. P. Sonntag bietet einen Überblick über die katholische Sicht Luthers im Laufe der Jahrhunder. H. Schütte weist auf theologische Themen bei Luther hin, die auch im Katholizismus Berücksichtigung verdienten und richtet umgekehrt einige Anfragen an Luthers Theologie. O. H. Pesch zeigt an der Formel „gerecht und Sünder zugleich“ exemplarisch auf, wie Thesen des Reformators katholischerseits aufgearbeitet werden können. R. Slenczka behandelt die Katholizität der Kirche bei Luther („evangelisch“, „katholisch“, „orthodox“ sollte eigentlich jede Kirche sein; die Konfessionen sollten keines dieser Merkmale ausschließlich für sich beanspruchen). J. Brosseid geht den ökumenischen Aspekten bei Luther nach (schriftgemäße Erneuerung, Rechtfertigung etc.). A. Skowronek skizziert die Entwicklung der Abendmahlslehre und G. Sauer das Menschenbild bei Luther. Den lebendigsten und aufwühlendsten Beitrag hat jedoch der älteste Referent geboten: H. Thielicke. Er handelte über „unerledigte Probleme der Reformation“, doch könnte man den Titel gut erweitern auf das Christentum insgesamt. Es geht um Fragen wie das Verhältnis von Politik und Kirche, Diesseits und Jenseits, theoretisches und praktisches Christentum, um das dualistische Auseinanderklaffen der Bereiche.

Das Büchlein bietet weniger Fachwissenschaft als vielmehr Anregung zu einer erneuten — und immer wieder notwendigen — Auseinandersetzung mit dem Reformator.

Linz

Rudolf Zimnhobler

VOGEL ROLF (Hg.), *Ernst Ludwig Ehrlich und der christlich-jüdische Dialog*. (206.) Josef Knecht, Frankfurt 1984. Kart. DM 28,80.

Diese Lektüre ermöglicht Begegnung mit E. L. Ehrlich, dem aus deutsch-jüdischer Tradition stammenden Generalsekretär der Christlich-jüdischen Arbeitsgemeinschaft in der Schweiz und Direktor des europäischen Distrikts des B'nai B'rith, der sich seit vielen Jahren für den christlich-jüdischen Dialog einsetzt. B'nai B'rith, 1843 von deutschen Juden in USA

mit humanistischer Zielsetzung gegründet, ist heute die größte jüdische Organisation der Welt. Die in USA übliche systematische Öffentlichkeitsarbeit von B'nai B'rith soll nun in Europa nachgeholt werden, um den Aufbau harmonischer und realistischer Beziehungen zur nichtjüdischen Umwelt zu fördern. Auf dieser Linie liegt vorliegende Publikation. Ein ausführliches Gespräch, das Hg. im Spätsommer 1983 in Basel mit E. führte, Reden und Aufsätze von 1960—1983, sowie eine Laudatio, die Willehad Paul Eckart O. P. anlässlich der Verleihung der Buber-Rosenzweig-Medaille an E. hielt, bilden den Inhalt. Einige zentrale Thesen seien herausgegriffen:

1. Die r. k. Kirche habe durch „Nostra aetate“ erstmals den von Gott mit Israel geschlossenen Bund als bleibend gültig anerkannt, den Antisemitismus verworfen und beklagt. Das bedeute eine entscheidende Wende, da es einer Absage an die Judenmission gleichkomme. Diese sei von den Juden stets als theologische Endlösung angesehen worden.
  2. Die Juden hätten den historischen Jesus in den letzten Jahren für sich zurückgewonnen und würden in Jesu Leben und Wirken wesentliche jüdische Möglichkeiten erkennen. Jesus sei von den Juden als Messias der Heiden anzuerkennen, da mit ihm das Heil von den Juden zu den Heiden komme.
  3. Die Christologie trenne jedoch Juden und Christen. „Je mehr sich Juden mit Jesus beschäftigen, desto mehr erkennen sie, was Christen aus diesem Jesus gemacht haben, wie sie ihn entstellten und verfremdeten. Für Juden, für jeden geschichtsbezogenen Menschen war Jesus kein hellenistischer Heros, sondern ein palästinensischer Jude seiner Zeit, der hoffte, die Endlösung möge noch in seinen Tagen erfolgen, und er selbst sei ein Werkzeug in diesem Erlösungsprozeß“ (15).
  4. Das Gemeinsame zwischen Christentum und Judentum bestehe „im Glauben an den einen Gott, in der biblischen Ethik, die Jesus gelegentlich radikaliert, nicht aber negiert, und in der Verbindlichkeit einer in Gott gegründeten Moral“ (16).
  5. In der NS-Zeit sei durch die furchtbare Bedrohung eine neue Solidarität zwischen Christen und Juden entstanden. „Eine christlich-jüdische Partnerschaft entstand erst vor dem Hintergrund von Auschwitz, nicht vorher“ (38). Das Thema „Katholische Christen und Juden während der NS-Zeit“ müsse daher zeitgeschichtlich noch besser aufgearbeitet werden. Meiner Ansicht nach hätten manche, für den Dialog wichtige Begriffe wie Jude, Judentum, Volk, Nation, Zionismus usw. besser abgegrenzt und umfassender erklärt werden müssen.
- Den an tiefergehenden theologischen Reflexionen interessierten Leser verweist E. selbst auf Franz Mussner, Traktat über die Juden, München 1979 (29); vgl. Rez. ThPQ 128 (1980) 405f. Sicherlich wären auch noch ausführlichere Stellungnahmen wichtig gewesen zum Fragenkomplex einer aus dem Erwählungsbewußtsein des jüdischen Volkes sich ergebenden Verpflichtung zu Ethik und Moral im Vergleich zur historischen Realität und der daraus sich notwendigerweise ergebenden Spannung im Zusammenleben mit den Völkern. Bereitschaft zur Selbstkritik ist ja Voraussetzung eines fruchtbaren Dialoges. Sie klingt an, wenn E. feststellt: „Das Leid hat das